Tagesblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Marktbericht, Fremdenliste.
Bezugspreis für vierteljährlich M. 2.50, durch die Post M. 2.70, im Ausland mit entsprechendem Postaufschlag.
Annahme von Ankündigungen: Werktags von Vorm. 8–3 Uhr Nachm. Sonntags v. Vorm. 11–1 Uhr Mittags. In Neustadt: Gr. Klostergs. 6 nur an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags.
Die 1spaltige Grundzeile (ungefähr 8 Silben) 15 Pfg., für Montags oder nach Festtagen 20 Pfg. Unterm Strich (Zeilen) Zeile 40 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 20 Pfg.
Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Vermittelungsstellen an. Für Aufgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

39. Jahrgang. Dresden, 1894.

Meyer's federleichte Saccos.
Schlafrock-Meyer, Frauenstr. 8 u. 10.

Das feinste Aroma hat gerösteter Karlsbader Kaffee! Höchster Extractgehalt!
Max Thürmer, Dresden, Kaulbach-Strasse 18.

Franz Pillnay
Fabrik zweckentsprechender Lacke für alle Branchen
Dresden-Neustadt.

PATENTE schnell und sorgfältig durch Richard Lüders Patent-Bureau in Görlitz

Fahrradfabrik „Komet"
Schlick & Hinkelmann.
Amalienstrasse 12.
Permanente Ausstellung
vorzügl. 94er Neuheiten

Dresdner Vernickelungs-Anstalt Otto Büttner, Falkenstrasse 1–3. Fernsprecher Amt I, 1606.

Nr. 207. Spiegel: Sozialdemokr. Boykott, Vereinsspielereien. Hofnachrichten. Unterstützung bei militär. Uebungen, Schneidermeister-Versammlung. Antwerpener Ausstellungsbrief, Wettinbundesschießen, Nahrungsmittelausstellung. Schandauer Ausstellung. Belg. Aquarellisten. **Donnerstag, 26. Juli.**

Für die Monate August und September
werden Bestellungen auf die „Dresdner Nachrichten" für Dresden bei unterzeichneter Geschäftsstelle zu **1 Mark 70 Pfennigen**, für auswärts bei den Kaiserlichen Postanstalten im Deutschen Reichsgebiete zu 1 Mark 84 Pfennigen angenommen.
Geschäftsstelle der „Dresdner Nachrichten", Marienstrasse 38, Erdgeschoß.

Politisches.

Zur Frage des sozialdemokratischen Boykotts schreibt uns ein scharfer Beobachter der Dinge:

„Die sozialdemokratischen Blätter machen jetzt die krampfhaftesten Anstrengungen, um den Mißerfolg des Brauerei-Boykotts zu verschleiern. Es ist das alte Lied. Erst werden den Arbeitern die großartigsten Erfolge in Aussicht gestellt und dann werden sie mit hohlen Redensarten abgespeist. Zunächst wird ihnen eingeredet, es bedürfe nur zeitweiliger Enthaltung vom Genusse des boykottirten Bieres, um vorübergehender Steuer zur Unterstützung der entlassenen Arbeiter, um die Forderungen der Sozialdemokratie durchzusetzen. Die Brauereien müßten nicht nur gezwungen werden, alle Entlassenen wieder einzustellen, sie müßten auch darin einwilligen, daß künftighin kein Arbeiter angestellt oder entlassen werde ohne ausdrückliche Zustimmung der sozialdemokratischen Kommission, die zu diesem Zwecke gebildet werden solle. Zweifel an dem Siege werden durch unkontrolirbare und erfundene Sieges-Nachrichten aus anderen Städten und Ländern erstickt. Die sozialdemokratische Lokalpresse kann den Mund gar nicht voll genug nehmen, um die Arbeiter von der mächtigen Wirkung gerade ihres Boykotts zu überzeugen. Und der Arbeiter, der so etwas nun tagtäglich liest, dem es auf Schritt und Tritt von Denjenigen vorgeredet wird, die sich als seine Führer und wohlwollende Gesinnungsgenossen geberden, er glaubt schließlich daran. Er meint, einen neuen Beweis dafür erlangt zu haben, daß er in der Sozialdemokratie seine wahren Freunde und Beschützer zu suchen habe. Und wie er für sie gewählt hat, ihr seine Nothgroschen und seinen Verdienst geopfert hat, mit ihr gestreikt hat, so boykottirt er jetzt mit ihr. Er selbst hat zwar zunächst nichts davon. Er sieht vielleicht sogar, daß er durch die, unter der neuen Etiquette fortgesetzten Steuern und Umlagen, durch die unaufhörlichen Versammlungen und Abhaltungen in seinem Erwerbsleben zurückkommt. Er tröstet aber sich und die Seinen damit, daß der versprochene Erfolg ja nicht ausbleiben könne, daß er in Kurzem 3- und 4fach sich das wiederholen werde, was er jetzt eingebüßt hat. Und unter dieser Beleuchtung erscheint ihm der Boykott als eine nicht allzu kostspielige und wenig drückende Anordnung. Er ist schon an ärgere Belästigungen und Bedrückungen seitens der Sozialdemokratie gewöhnt und fügt sich daher ruhig ihrem Machtspruch. Die Sozialdemokratie hat damit zunächst erreicht, was sie wollte. Sie hat wieder einmal von sich reden gemacht. Sie hat bei den „Genossen" den vielfach schon im Schwinden begriffenen Glauben gestärkt, daß sie allein von allen Parteien für den Arbeiter sorge und sein Wohl zu fördern suche. Der Boykott nimmt indessen den Fortgang und das Ende, die Jeder voraussehen mußte. Die Brauereien denken natürlich an kein Nachgeben. Sie können es gar nicht, wenn sie nicht ihre Existenz aufopfern wollen. Die Empörung über die frivole Hetz greift in immer weiteren Kreisen um sich. Man schließt sich nun auch drüben zusammen und sucht nach Erwiderungsmaßregeln. Man findet, daß das Wohlwollen, das man dem Arbeiter überall entgegenbringt, schlecht gelohnt wird. Und schließlich muß der Arbeiter auch die Zeche für diesen neuen Spuk der Sozialdemokratie bezahlen. Das kommt der Sozialdemokratie eigentlich nur erwünscht. Denn die Schaar der Unzufriedenen hat sie nun künstlich wieder vermehrt. Aber, da der Boykott dem Arbeiter fühlbare Opfer gekostet hat, muß dafür gesorgt werden, daß ihm der Glaube an einen Erfolg nicht ganz verloren gehe. Darüber kann man ihn ja nicht mehr täuschen, daß die anfänglich vorgegaukelten Ziele unerreicht geblieben sind. Man spricht daher gar nicht mehr davon, so kommen sie am besten in Vergessenheit. Dafür fabelt nun aber die gesammte sozialdemokratische Presse um so lauter von der erreichten Verschüchterung der „Bierprotzen", wie sie zittern und beben vor der Sozialdemokratie, ihren Gewerkschaftskommissionen und den „zielbewußten" Genossen. Aber Lügen haben kurze Beine. Der Arbeiter wird bald einsehen, daß es auch mit dieser Verschüchterung nichts ist, und daß im Gegentheil drüben eine sehr große Entschlossenheit und eine Stimmung Platz gefaßt hat, die sehr energisch gegen die frivolen Friedensstörer Front macht. Und das ist der eigentliche und wirkliche Erfolg des Boykotts — ein Erfolg, der vielleicht auch für die Arbeiter seine günstige Wirkung äußern wird; in anderer Weise allerdings, als er für die Sozialdemokratie erwünscht ist. Denn auch dem Arbeiter dürften sich nun, wofür schon manche Anzeichen zu sprechen scheinen, die Augen dahin öffnen, daß mit dieser ewigen Klassenverhetzung nichts gewonnen werde, und daß man den sozialdemokratischen Verführern entschlossen den Rücken zudrehen müsse, um endlich einmal zur Ruhe und zur wahren Verbesserung seiner Lage zu kommen. Mit diesem Erfolge würde zwar die Sozialdemokratie, wie gesagt, nicht zufrieden sein, um so sicherer aber der Arbeiter, der bis dahin vielfach den Vielfraß Wolf im sozialdemokratischen Schafs-Kleide immer noch nicht erkannt hat."

In schreiendem Gegensatz zu dem Ernste solcher innerpolitischen Kämpfe, wie sie sich jetzt abspielen, steht die Erscheinung, daß überall in deutschen Landen eine breite Menge gerade derjenigen Kreise unseres Volkes, die recht eigentlich die Stützen der Nation bilden, sich mit einer gewissen Leichtlebigkeit über die ernsten Tagesfragen hinwegsetzt und dem Amusement huldigt. Von überall her häufen sich die Berichte über Festlichkeiten großen Stiles: Sänger, Schützen, Kegler, Radfahrer, Ruderer u. s. w. — Alles vereinigt sich zu großen Verbänden, zieht in den deutschen Städten umher und zeitigt eine wahre Vergnügungskultur. Große Theile der Bevölkerung werden unablässig in den Strudel der allgemeinen Festfreude hineingezogen; die Behörden begünstigen durch offizielle Empfänge und Reden das Anwachsen derartiger Bestrebungen und bestärken die Theilnehmer solcher Feierlichkeiten in dem Glauben, daß ihre Sache eine bedeutende, sie selber die Helden des Tages seien. Niemand kann den großen Unterschied verkennen zwischen organischen Verbänden der genannten Art und den Vereinigungen, wie etwa unserer deutschen Turnerschaft, die von einer idealen, vaterländischen und sittlichen Idee getragen sind und eine historische Begründung und Berechtigung haben. Eine Menge jener Vereine dient dagegen lediglich der Pflege eines geregelten Vergnügungskomments und trägt nicht das Geringste zur Hebung des materiellen und geistigen Lebens bei. Die Klagen über schlechte Zeiten und flauen Geschäftsgang machen einen eigenartigen Eindruck, wenn man dieselben Gewerbtreibenden mit goldgeschickten Fahnen durch die Straßen fremder Städte ziehen und Geld mit vollen Händen für Nichts und wieder Nichts ausgeben sieht. Ist es ein Wunder, wenn die sozialistischen Arbeiter mit Fingern auf die vergnügten „Bourgeoisbummler" weisen und für ihre dem Neid und der Unzufriedenheit entsprungenen Wahnlehren immer mehr Anhänger gewinnen? Es kann nicht nachdrücklich genug darauf hingewiesen werden, daß, wie ein Berliner Blatt treffend bemerkt, „der moralisch günstige Eindruck, der durch das ernste Zusammenhalten der Geschäftsleute gewonnen wird, durch solche Vergnügungsbummeleien wieder in die Brüche geht". Bei den meisten solcher Massenamusements, bei dem das altgermanische Erbübel, der Durst, nicht die geringste Rolle spielt, wird der Sinn für das wahrhaft Große und Erhebende systematisch ertödtet. Das Aufgehen in den Nichtigkeiten der Vereinswirthschaft schließt auf die Dauer die Fähigkeit, sich mit Ernst einer großen idealen Aufgabe hinzugeben, geradezu aus. Dazu kommt noch die ungeheuerliche Ueberschätzung sportlicher Kraftleistungen. Die Sieger in diesen Wettkämpfen von zweifelhaftem Werth werden mit hier unglaublichen Huldigungen überschüttet, gegen die die Anerkennungen großer Kunst- und Wissenschaftspersönlichkeiten das reine Kinderspiel sind. Man höre nur z. B. wie der „Meisterruderer von Deutschland" kürzlich in Gießen nach seiner Rückkehr von Hamburg empfangen wurde. Ein dortiges Blatt schreibt hierüber: „Auch Herr Oberbürgermeister Gnauth hatte sich am Bahnhof eingefunden, um als erster Vertreter der Stadt den Meisterruderer zu begrüßen. Als der Zug in den Bahnhof einlief, erschollen lebhafte Rufe „Hipp Hipp Hurrah", die Militärkapelle intonirte den Rudermarsch, und als der Zug still stand, drängte sich Alles an das Koupee heran, und Jeder bemühte sich, dem Sieger zuerst die Hand zu drücken. Ueber die Köpfe der Menge hinweg wurde der Meisterruderer schwebend getragen, überall mit begeisterten Hochrufen begrüßt. Vor dem Bahnhofsgebäude formirten sich die Mitglieder der Rudergesellschaft zu einem Lampionzug. Das „Mausoleum" drohte zusammenzustürzen, so viel Menschen hatten sich auf demselben postirt. Mehrere Korpsstudenten folgten dem Zuge in vier Wagen und trugen dadurch nicht wenig zur Ehrung des siegreichen Sportsmannes bei. Alle Straßen, welche der Zug passirte, hatten reichen Flaggenschmuck angelegt. Der Kreuzplatz und die Mäusburg waren illuminirt. Bengalische Flammen boten ein farbenprächtiges Bild. Unter den Klängen des Rudermarsches wurden Raketen und Feuerwerk abgebrannt und dem Meisterruderer von Deutschland, der sich zur Begrüßung seiner Angehörigen in das Roll'sche Haus begeben hatte, wiederholt stürmische Ovationen dargebracht."

Solche Beispiele stehen leider nicht vereinzelt da und geben dem kulturhistorisch geschulten Beobachter Manches zu denken. Gerade dann, wenn der Boden der staatlichen Ordnung in's Wanken geräth, tanzt man am ausgelassensten auf ihm herum. Zur Zeit des Niederganges der hellenistischen und römischen Kultur treffen wir dieselben Erscheinungen. Die Menschen opferten ihre Kraft, Zeit und ihr Geld einem übertriebenen Sportkultus; die schlichte Größe und Einfachheit olympischer Nationalfeste mußte allgemeinen Vergnügungsveranstaltungen weichen; die gymnastisch militärischen Uebungen arteten in wüste Gladiatorenschaustellungen aus. Panem et circenses! — war der Ruf, durch dessen Erhörung allein noch das schaumüthige Volk von seinen Tyrannen gezügelt werden konnte. Möchte unser Volk sich noch zur rechten Zeit auf seine großen Aufgaben besinnen und den Ernst der Gesinnung nicht den „pomphaft organisirten Spielereien" der Stiftungsfeste und Verbandstage opfern! An den rein sachlichen Verhandlungen nehmen nur Wenige theil und diese ereifern sich dabei über kleinliche Satzungsparagraphen mit einer Wichtigkeit, die Erstaunen erregen muß. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit ist gewiß etwas Schönes; wenn es sich aber auf nichts weiter erstreckt, als auf Erzielung „glänzender" Spielerfolge, so ist das herzlich wenig. Der Ernst der Zeit verlangt ernste Männer. Der systematisch betriebene Vergnügungssport „auf Vereinskosten" dient aber zu nichts weniger als zur Heranbildung einer festen, den sozialdemokratischen Angriffen gewachsenen Gesinnungs- und Handlungstüchtigkeit.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 25. Juli.

Berlin. Von mehreren Blättern war es als auffällig bemerkt worden, daß der Geh. Kabinetsrath v. Lucanus der letzten Sitzung des preußischen Staatsministeriums beigewohnt habe. Herr v. Lucanus hat indeß der Sitzung gar nicht beigewohnt.

Zum Berliner Bierboykott theilt die „Nationalztg." Folgendes mit: Zu den hauptsächlichsten Autoren im Streit gegen die Brauereien gehören die beiden sozialdemokratischen Gastwirthe Stadtverordneter Zubeil und Stabernack. Bei jeder Gelegenheit thun sie sich mit ihren Angriffen gegen die Brauereien hervor und schonen dabei auch diejenigen Brauereien nicht, denen sie nach den Anstandsbegriffen nichtsozialdemokratischer Kreise zum Mindesten zu Dank verpflichtet wären. Es steht nämlich fest, daß jeder dieser beiden ehrenwerthen Herren von der Schöneberger Schloßbrauerei seinerzeit ein Darlehen erhalten hat, welches dieselben bis heute noch nicht zurückgezahlt haben, trotzdem sie auf Grund der von ihnen hinterlegten Wechsel bereits wiederholt, aber vergeblich zur Zahlung aufgefordert worden sind. Allerdings entspricht dies der würdevollen Ruhe, mit welcher die Brauerei bisher den Kampf geführt hat, daß die Direktion der Schöneberger Schloßbrauerei bis heute noch nicht gegen die genannten Herren gerichtlich vorgegangen ist. Die Antwort, welche Herr Stabernack auf die an ihn ergangene Aufforderung zur Zahlung gegeben hat, kennzeichnet aber die Art, wie der Kampf auf sozialdemokratischer Seite geführt wird, so treffend, daß sie verdient, weiteren Kreisen bekannt zu werden. Er meinte nämlich, die Brauerei möge ihn nur verklagen und auspfänden lassen, dann würde er in seinem Lokale ein Plakat anbringen lassen mit der Aufschrift: „Ausgepfändet von der Schöneberger Schloßbrauerei!" und denke dabei ein besseres Geschäft als früher zu machen. — Herr Dowe bestreitet, daß sein Panzer in Spandau Ruhleben durchschossen worden sei; er sei vor seiner Abreise nach London weder in Berlin noch in Spandau gewesen.

Hamburg. In der Neustraße in St. Georg stürzte in der letzten Nacht ein vierstöckiger Neubau ein. Die Straße ist durch Trümmer gesperrt. Der Branddirektor Westphal wurde dabei anläßlich einer Nachforschung nach Verunglückten durch einen Glassplitter am Rücken erheblich verletzt. Andere Personen sind nicht verunglückt.

Herzfeld. Der Thäter des an der Wittwe Sauer verübten Lustmordes ist entdeckt. Es ist ein 19jähriger Schneiderlehrling, Namens Jakob Schneider; er hat die That bereits eingestanden.

Waldenburg i. Schl. Großes Aufsehen erregt die Verhaftung des hiesigen Rechtsanwaltes Steinert wegen Unterschlagung von 28,000 Mk. Konkursgelder. Steinert hatte durch seine anspruchsvolle Lebensweise längst die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt.

Göppingen. In dem nahegelegenen Bade Boll vergaßen die in einem 70 Meter tiefen Schwefelbrunnen beschäftigten Arbeiter während einer Zwischenpause den Löthofen zu schließen. Das Kohlengas desselben vermischte sich mit dem Schwefelgas und als die Arbeiter wieder hinabstiegen, wurde einer nach dem anderen ohnmächtig, ebenso die Leute, die zur Rettung hinabstiegen. Ein Arzt und ein Werkmeister verhinderten es, daß sich weitere Personen hinab begaben und leiteten das Gas durch einen zweiten Schacht ab. 3 Arbeiter sind todt, 4 befinden sich in Lebensgefahr.

Prag. Ein hiesiger Fabrikarbeiter gestand, die Bombe, die am 5. April d. J. explodirte, angefertigt und geworfen zu haben.

Paris. Dem „Figaro" zufolge hätte der österreichisch-ungarische Botschafter in Paris, Graf Hoyos, um seine Entlassung gebeten und würde seinen Posten nach den Ferien verlassen.

London. Einer Reuter-Meldung aus Tientsin zufolge, wird in amtlichen chinesischen Kreisen dem Zusammenstoße japanischer mit koreanischen Truppen in Söul keine Bedeutung beigemessen, man glaubt, daß derselbe weitere Feindseligkeiten nicht zur Folge haben werde. China hat in Söul keine Truppen außer den zur Bewachung der chinesischen Gesandtschaft dienenden Mannschaften.

London. Eine Militärabtheilung von 30 Mann bewacht die britische Admiralität in Chemulpo, wo sich gegenwärtig englische Kreuzer befinden. Die Admiralität meldet, daß Japan wegen des Zwischenfalles sich entschuldigt und erklärt habe, daß es die Schuldigen bestrafen wolle.

London. Nach einer Shanghai-Depesche haben japanische Kriegsschiffe bereits zwei oder drei Punkte der Koreaküste bombardirt. Der Kampf zwischen der japanischen Besatzung in Söul und den koreanischen Truppen nehme seinen Fortgang. Im Falle der Kriegserklärung würden die Großmächte verlangen, daß die Vertragshäfen von einem Angriffe verschont bleiben. Die Flotten der europäischen Mächte würden sich vereinigen, um dies zu erwirken.

Petersburg. Die Cholera-Epidemie in St. Petersburg ist jetzt schon, den zweiten Tag, in wenn auch unbedeutender Abnahme begriffen. — Die Warschauer und Odessaer Industriellen gedenken noch in diesem Jahre ein Schiff mit russischen Manufakturwaaren nach den Häfen Italiens, Spaniens, Portugals und Amerikas abzusenden, um das Ausland mit dem russischen Markte bekannt zu machen.

Odessa. Die Anzahl der beim Untergange des „Wladimir" Verunglückten beträgt 71.

Athen. Der Ceremonienmeister des hiesigen Kronprinzenpaares, Tebutin, dessen Gattin und der Sekretär des Kronprinzen sind bei einer Bootfahrt infolge Kenterns ertrunken.

Washington. Zwischen der hiesigen und der englischen Regierung fand ein Depeschenwechsel über Korea statt. Die dorthin abgehenden amerikanischen Kriegsschiffe dienen angeblich nur dem Schutze amerikanischer Interessen, doch geht das Gerücht, daß die hiesige Regierung eine weitere Aktion bezwecke.

Yokohama. Die japanischen Truppen haben begonnen, gegen die Stellung der Chinesen vorzurücken. Man erwartet täglich einen Zusammenstoß.

Die Berliner Börse nahm einen lebhaften, festen Verlauf. Im Vordergrunde standen Banken, namentlich Kreditaktien und Diskontoantheile, auch für schweizerische Bahnen zeigte sich großes Interesse. Italienische Bahnen wesentlich höher; auch für österreichische Bahnen blieb rege Konsukt, nur Bergwerke waren im Allgemeinen schwach. In Kohlenwerthen fanden Abgaben statt, welche die Kurse drückten, doch trat später auf diesem Gebiete eine Erholung ein. Hüttenwerthe blieben vernachlässigt. Auch Schiffahrtsaktien schwach. Von fremden Renten standen Italiener im Vordergrunde, welche bis 78⅛ stiegen. Ungarn etwas besser, Russen und Mexikaner unverändert. Das Prolongationsgeschäft gestaltete sich bei einem Zinssatze von 2½ Prozent recht lebhaft. Im Kassaverkehr deutsche Anleihen vielfach etwas schwächer, von fremden Serben bei billigerem Kurs gehandelt, Amerikaner still, Türkenlose billiger. Industriepapiere vorwiegend höher. Privatdiskont 1⅝ Prozent. Nachbörse fest. — Wetter: schön, Ostwind.

Pfund's vorzügliche Kindermilch. Trocken-fütterung
Dresdner Molkerei Gebr. Pfund, Bautzner Str. 79.